

insgesamt keine Unterscheidung zwischen natürlichen Fähigkeiten und supranaturalen Begabungen mache, die Qualität der Charismen jedoch nach ihrem selbstlosen und liebenden Gebrauch einschätze. Die ethischen und christusgemäßen Kriterien entscheiden demgemäß darüber, wann eine Begabung zu einem Charisma entwickelt wird. Den in vielen Gabentests angenommen lebenslangen habituellen Gabenbesitz sieht der Autor nicht nur in den empirischen Untersuchungen, sondern auch in einer systematisch-theologischen Grundlage einer trinitarischen Dimension der Charismen bestätigt. Eine Beteiligungskirche, die Wert auf die Mitarbeit vieler Ehrenamtlicher legt, braucht für die Entdeckung der schon in der Schöpfung angelegten Gaben ausgeprägte sensorische Prozesse. BAUMERT spricht in diesem Zusammenhang nur andeutungsweise von einem „Offenbarungsgeschehen“ und setzt stärker auf die Möglichkeit sinnstiftender Mitarbeit und einem guten Verhältnis von Bildungsangeboten bei der Charismenentwicklung. Die Befragung bestätigt seine Annahme, dass eine gute lehrmäßige Entfaltung der Charismenthematik von den Gemeindegliedern zwar erwünscht ist, jedoch viel zu selten vorkommt. Eine Beteiligungskirche benötigt deshalb „ein ganzheitliches Bildungskonzept, das Wissensvermittlung und geistliche Begleitung einschließt und von Schlüsselpersonen in den Ortsgemeinden katechetisch-didaktisch vermittelt wird.“ (411) Mitarbeitergespräche, eine Lob- und Vertrauenskultur oder auch eine institutionalisierte Charismenentwicklung wäre nach BAUMERTS Auffassung notwendig, wenn der Wunsch einer Beteiligungskirche umgesetzt werden soll. Der Ort der Charismen ist nicht nur auf die Gemeinde begrenzt, sondern wird auch in anderen sozialen Feldern gesehen (Familie, Beruf). Charismen entfalten sich ebenfalls in unterschiedlichen Frömmigkeitsmilieus. Der theologisch traditionelle Referenzrahmen muss dementsprechend erweitert werden, wenn die Charismen sich in dieser Breite entwickeln sollen.

Im letzten Abschnitt seiner Ausführungen skizziert der Verfasser die trinitarische Dimension der Charismen und begründet damit auch eine stärkere Einbeziehung noch nicht konvertierter Menschen in das Gemeindeleben.

Baumert ist es gelungen, eine sehr umfassende und durchstrukturierte Arbeit vorzulegen. Die praktischen Konsequenzen aus der empirischen Erhebung in der Evangelischen Landeskirche in Baden lassen sich vielfach auch auf Freikirchen und pentakostal-charismatische Gemeinden übertragen. Die im zweiten Kapitel nur skizzenhaft dargelegte systematisch-theologische und exegetische Grundlage der Zuordnung wird durch den Ansatz einer trinitarischen Betrachtungsweise bereichert. Eine intensivere exegetische Betrachtung und Einbeziehung der systematisch-theologischen Pneumatologien wäre wünschenswert, um den starken bildungsorientierten Ansatz der Charismenentwicklung besser nachvollziehen zu können.

Pastor Dr. Heinrich Christian Rust (BEFG), Spatzenstieg 1, 38118 Braunschweig;
E-Mail: hcrust@bs-friedenskirche.de

DIRK KELLNER: Charisma als Grundbegriff der Praktischen Theologie. Die Bedeutung der Charismenlehre für die Pastoraltheologie und die Lehre vom Gemeindeaufbau, Zürich: Theologischer Verlag Zürich 2011, kt., 557 S., ISBN 978-3-290-17581-8, € 48,60.

In seinem Lehrbuch „Praktische Theologie“ konstatiert CHRISTIAN GRETHLEIN eine theologische Unterbestimmung gegenwärtiger deutscher evangelischer Praktischer Theologie, die er „als Schattenseite der Hinwendung zu genauerer Wahrnehmung und allgemeinen

kulturellen Diskursen¹ analysiert. DIRK KELLNER bearbeitet mit seiner von PETER ZIMMERLING begutachteten Dissertation dieses gegenwärtige Defizit deutscher evangelischer Praktischer Theologie, indem er über den Charismabegriff eine explizit theologische Perspektive auf die kirchliche Praxis einnimmt. Zugleich eröffnet sich eine Anschlussfähigkeit praktisch-theologischer Theoriebildung an neutestamentliche Begrifflichkeit.

Im ersten Kapitel formuliert KELLNER seine zentrale These: Charisma müsste ein Grundbegriff Praktischer Theologie sein. Für diese weitreichende Forderung kann er nur an vereinzelte Rezeptionen des Begriffs in Teildisziplinen Praktischer Theologie anknüpfen, insbesondere in der Pastoraltheologie und der Oikodomik (KELLNER zieht diesen Begriff dem Begriff Gemeindeaufbau vor). Die Handbücher und Enzyklopädien zur Praktischen Theologie schweigen dagegen weitgehend zum Begriff Charisma.

Das zweite Kapitel zeichnet die theologische Marginalisierung der Charismenlehre und ihre exegetische und systematisch-theologische Wiederentdeckung im 19./20. Jahrhundert theologiegeschichtlich nach. Es wird u. a. deutlich, dass KELLNER ein Verständnis von Charisma als einem miraculösen Phänomen vergangener Zeiten ablehnt. Das dritte und das vierte Kapitel analysieren exemplarisch oikodomische und pastoraltheologische Konzeptionen, die den Begriff Charisma rezipieren. Eine Begleiterscheinung dieser exemplarisch-rezeptionsgeschichtlichen Methode ist, dass unterschiedlichste theologische Konzeptionen der letzten Jahrhunderte teilweise etwas flüchtig mit dem Leser in Kontakt geraten.

Das Kriterium für die umfangreichen Analysen bildet KELLNERS eigenes Verständnis von Charisma, welches er auf der Grundlage einer biblisch-theologischen Rekonstruktion in praktisch-theologischer Absicht im fünften Kapitel erarbeitet und darstellt. Für den seit knapp 300 Seiten schon etwas gespannten Leser definiert KELLNER Charisma als „das unverfügbare Ereignis der Gnade, das der dreieinige Gott durch den Heiligen Geist jedem Glaubenden in Freiheit und Treue individuell zuteilt, um ihn zum Dienst am Nächsten in Kirche und Welt zu befähigen und zu berufen.“ (299)

Diese Definition enthält maßgebliche Entscheidungen, mit denen KELLNER Einseitigkeiten vermeidet. *Erstens* weist der dreieinige Gott als Subjekt auf die trinitarische Grundlegung. Damit wird spiritualistische Engführung vermieden. Dies wird insbesondere relevant für die Verhältnisbestimmung von natürlichen Begabungen und Charismen. Weder sieht KELLNER idealistisch natürliche Begabungen und Charismen als identisch an, noch trennt er spiritualistisch Charismen ganz von natürlichen Begabungen ab. Trotz dieser Balancen schimmert durch die wiederholte Betonung der Unverfügbarkeit des Wirkens Gottes ein Primat der pneumatologischen vor der schöpfungstheologischen Kategorie. Das Charisma hat keinen habituellen Charakter, sondern einen dynamischen. *Zweitens* ist die Bestimmung von Charisma als Ereignis der Gnade kennzeichnend für eine das gesamte Werk durchziehende Perspektive der Verheißung. Damit wird einerseits die gesetzliche Forderung nach einer charismatischen Gemeinde vermieden und andererseits einer Reduktion praktisch-theologischer Theoriebildung auf Ergebnisse empirischer Forschung widerstanden.

Die Kapitel sechs und sieben entfalten die Relevanz der Charismenlehre für einzelne oikodomische und pastoraltheologische Fragestellungen. KELLNER kritisiert die Funktionalisierung des Charismas zu einem planbaren Faktor des Gemeindebaus und die exklusive Konzentration des Charismas auf die Amtsträger. Aus dem Bereich der Oikodomik (Kapitel 6) sei hier angeführt, dass die Charismenlehre das Wirken Gottes so auf menschliches Handeln bezieht, dass damit sowohl Gott in allem die Ehre gegeben, als auch menschliches

¹ CHRISTIAN GRETHLEIN, *Praktische Theologie*, Berlin/Boston (MA) 2012, 136.

Tun gewürdigt werden kann. Auch zeigt die Charismenlehre durch die Balance von Individualität und Sozialität einen Weg jenseits von religiösem Individualismus und religiöser Gemeinschaftsideologie. Die Bedeutung der Charismenlehre für die Pastoraltheologie (Kapitel 7) zeigt sich in einer differenzierten Aufwertung der inneren Berufung zum pastoralen Amt (*vocatio interna*). Gut gelungen ist in diesem Kapitel auch die Auseinandersetzung mit dem gegenwärtig prominenten Kompetenzbegriff, indem von der Charismenlehre her problematische Implikationen des Begriffs kritisiert werden. Auch der konstruktive Bezug der Charismenlehre auf die Diskussion um pastorale Leitbilder überzeugt. Pastorales Handeln zielt auf die Würdigung und Förderung der Entfaltung der Charismen der Gemeinde.

Im Schlusskapitel will der Autor Charisma als einen Grundbegriff der Praktischen Theologie etablieren. Dazu wäre eine kritische Auseinandersetzung mit den problematischen Implikationen des Begriffs notwendig gewesen. Einerseits stellt sich die Frage, was für Resonanzen die exklusive Behauptung der Charismen allein für Glaubende im gesellschaftlichen oder interreligiösen Diskurs bewirkt? Andererseits ist zu fragen, was der Begriff Charisma für den Dialog mit den Referenzwissenschaften Praktischer Theologie austrägt? Die weit offene, auf ein ereignishaftes Gnadewirken Gottes zielende Definition des Charismas erschwert eine phänomenologische Identifikation. Nicht zufällig ergibt sich aus der Perspektive des Charismas kein Anschluss, sondern nur eine Kritik der empirischen Wende der Praktischen Theologie. Charismen sind jenseits theologischer Wahrnehmung nicht unterscheidbar von natürlichen Begabungen und Fähigkeiten. Im Grunde sind sie empirisch unsichtbar. Dies ist nicht allein ein Theorieproblem, sondern ebenso ein Problem der Gemeindepraxis.

Es bleibt trotz dieser kritischen Fragen zu betonen, dass die Arbeit einen wichtigen Beitrag zur anfangs genannten theologischen Unterbestimmung deutscher evangelischer Praktischer Theologie leistet. Vielleicht zeigt sich im Anschluss an das Eingangszitat von GRETHLEIN eine grundsätzliche Ambivalenz Praktischer Theologie. Gewinnt sie explizit theologisches Profil, reduziert sich ihre Anschlussfähigkeit in empirisch-wissenschaftlichen und in kulturellen Diskursen.

Christian Bouillon (BFeG), Theologische Hochschule Ewersbach, Jahnstraße 49–53, 35716 Dietzhöhlztal-Ewersbach; E-Mail: bouillon@th-ewersbach.de

RALF DZIEWAS (Hg.): Gerechtigkeit und Gute Werke. Die Bedeutung diakonischen Handelns für die Glaubwürdigkeit der Glaubenden, Neukirchen-Vluyn: Neukirchner Verlag 2010, kt., 149 S., ISBN 978-3-7887-2472-6, € 26,90.

Der Untertitel des von RALF DZIEWAS, Professor für Diakonie am Theologischen Seminar Elstal, herausgegebenen Buches zeigt, in welchem Kontext die einzelnen diakoniewissenschaftlichen Beiträge des Buches gelesen werden sollen: Der christliche Glaube steht in der modernen Gesellschaft vor einem „Glaubwürdigkeitsproblem“. Aus dem Evangelium sich ergebende Deutungsentwürfe stehen im Wettbewerb mit anderen Deutungsmustern. Bei der Entscheidung für diesen oder jenen Entwurf geht es weniger um die „innere Stimmigkeit“ eines Systems, als vielmehr um die Glaubwürdigkeit derer, die eine bestimmte Überzeugung repräsentieren. „Aus der Perspektive moderner Zeitgenossen steht und fällt die Glaubwürdigkeit eines Deutungsentwurfs, zu dem man sich stellen kann, vor allem mit der davon geprägten Praxis, also mit den vorzeigbaren ‚guten Werken‘.“ Hohe Zustimmungswerte zeigten sich für die Kirchen deshalb da, wo sie sich erkennbar „für Gerechtigkeit und ein wertorientiertes Miteinander in der Gesellschaft einsetzen“ (7).